

Die mittelalterliche Nikolausstatue von Alt-Staad

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beg jetzt mit verbundenen Augen. Ich bin bei Gfellers wie daheim. Der Dichter und ich sind längst Duzfreunde geworden, und wenn mich etwas unter dem Brusttuch drückt, so kann ich's ihm sagen. Und wenn ich auf die Egg hinauf kann, so ist das für mich immer ein Fest.

Ich habe seither manche Dichter kennen gelernt. Berühmte und unberühmte. Aber es ist im allgemeinen gar kein Schleck, mit Dichtern zu verkehren, das sei hier zum Troste Schwärmerischer Backfische gesagt, die meinen, so ein Dichter sei ein Engel. Keine Rede! Es gibt manchen, den man hernach lieber nicht kennen gelernt hätte. Freilich, das schlechte Ergebnis mag zum guten Teil auch der Besucher verschulden. Item. Die Bekanntschaft des Heimisbachedichters jedoch möchte ich auch einem Backfischlein gönnen, aber keinem verzuickerten, das wäre läß; denn für alles Zuckerige an Menschen ist der Eggschulmeister nicht zu haben.

Und nun bin ich mit meinem Bericht

glücklich zu Ende. Grüß Gott, lieber Jubilar, und zürn nüt! Man feiert viel weniger wichtige Leute als Dich, wenn sie fünfzig Jahrlein auf dem Buckel haben. Zwar weiß ich, daß Dir alle Festerei, wenn sie sich um Deine Person dreht, zuwider ist, und Du hast mir selber gesagt, daß sie an Deinem Wiegenfeste, wenn sie ihn etwa suchen sollten, den Vogel nicht finden werden. Aber ich konnt's nicht übers Herz bringen, Dir nicht ein kurzes Gesächlein zu sagen. Ueberdies habe ich ja mehr von mir als von Dir geredet. Und dann hoffe ich, es werde etwa der oder jener Verehrer, auch die oder jene Verehrerin den Wink mit dem Zaunpfahl merken — weißt, wegen der Zigarren und dem Tabak — und Dir nicht etwa eine Schachtel Pralines schicken. Die wären eher an meine Adresse zu liefern.

Es grüßt Dich herzlich, lieber Geburtstagmann,

Dein Emil Schibli in Bern.

Die mittelalterliche Nikolausstatue von Alt-Staad.

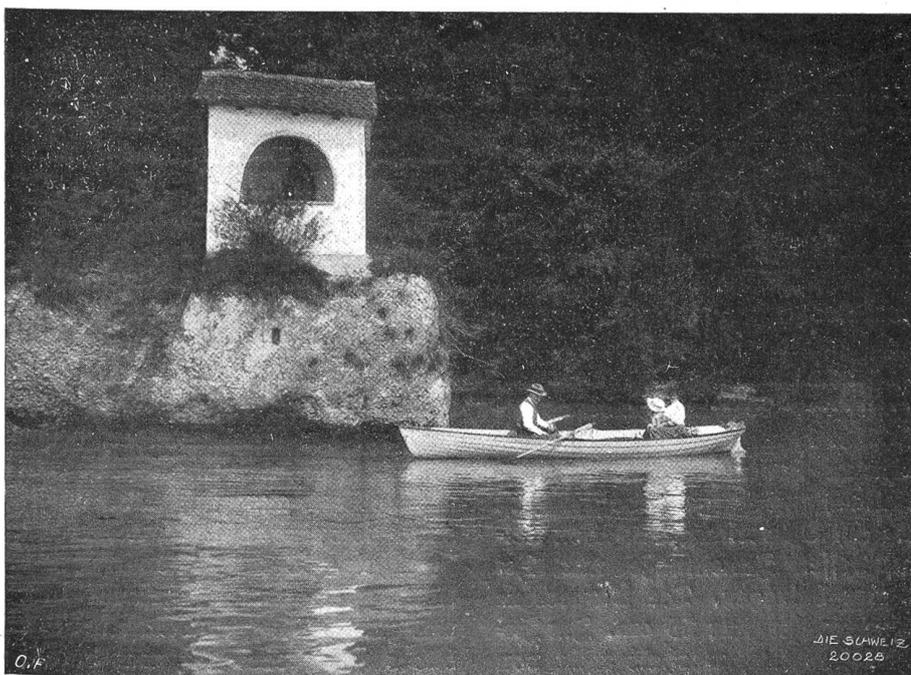
Mit drei Originalabbildungen.

Nachdruck verboten.

Vor dem prächtigen Landgut Alt-Staad bei Meggen liegen drei Inseln, deren westlichste ein gotisches Bildhaus trägt. Das kleine Eiland erhebt sich als

ein auf allen Seiten unersteiglicher *) Fels-

*) Im Sommer 1917 haben Dr. La Roche-Nelin und der Verfasser, mit Kahn, Leiter und photographischen Requisiten ausgerüstet, die Insel besucht.



Die mittelalterliche Nikolausstatue von Alt-Staad Abb. 1. Phot. G. N. Seiler-La Roche, Basel.



Die mittelalterliche Nikolausstatue von Alt-Staad
Abb. 2. Phot. Dr. A. La Roche-Helin, Basel.

bloß aus den Fluten des Bierwaldstättersees in der Entfernung eines Steinwurfs vom Ufer. Das Wasser zwischen dem Inselchen und dem Festland ist nicht tief, und das weißleuchtende Bildhaus dürfte den Schiffer gewarnt haben, zwischen dem Felsen und dem Ufer Durchlaß zu suchen. Das orientierte Bildhaus ist außen und innen schmucklos, öffnet sich gegen Westen mit einer schmalen spätgotischen Spitzbogentür, gegen Süden in einem großen, etwas gestelzten breiten Halbkreisfenster (vgl. Abb. 1) und gegen Osten mit einem kleinen hochrechteckigen Fenster. Ein Satteldach mit Ziegeln, dessen First von West nach Ost verläuft, deckt den kleinen Bau, dessen Innenmaße nur 1,87 × 1,39 Meter betragen. Die Mauerdicke der Südseite zählt nur 55 cm. Im Innern steht kein Altar, weshalb nicht von

einer Kapelle, sondern nur von einem Bildhaus gesprochen werden kann. Das Bild, eine steinerne Bischofsstatue, steht nicht an der Ostwand, gegenüber dem Eingang, sondern mitten im Gemach, gegen Süden, d. h. gegen das große Fenster, durch das es sichtbar wird, in den See hinausblickend. Um die Statue zu konsolidieren, hat man sie in den Fußboden eingegraben, sodaß weder die Füße noch die untersten Teile der Gewänder sichtbar sind; der Boden selbst ist in neuerer Zeit zementiert worden.

Die Statue mißt vom Fußboden bis zur Spitze der Bischofsmütze 2,20 Meter, ist also von stattlichen Dimensionen. Die Inful ist mit wohl erhaltenen frühgotischen Ranken, die auf den ersten Blick noch romanisch anmuten, ein Relief geziert; ihre Gestalt ist niedrig, weist also auf das Hochmittelalter. Der Kopf ist gut proportioniert, das Gesicht von kurzgeschnittenem lockigem Vollbart umrahmt. Das Haupthaar fällt in einer Welle rechts und links herab und endet in einer rollenähnlichen Reihe von Locken. Ueber den Nacken fallen die Bänder der Inful herab. Das Antlitz hat durch Uebermalungen insofern gelitten, als die Augen weiß überstrichen worden sind, was eine gewisse Gloßaugigkeit bewirkt hat. Auf der Stirn wie an andern Teilen des Standbildes haben sich Bubenhände mit ganzen Namen und Initialen verewigt. Schwerere Verstümmelungen sind den Händen der Statue widerfahren: der Rechten, die einst segnend erhoben war, sind vier Finger völlig abgeschlagen worden, vom Daumen fehlt das vorderste Glied. Die linke Hand, die einst einen steinernen Bischofsstab hielt, dessen Krümme in die Höhe der Schulter reichte und von dem ein Rest noch an der Herzstelle der Figur erkennbar ist, fehlt vollständig. Ein ungeschickter Ergänzter hat der Statue ein hölzernes Buch und darauf die drei Kugeln, das gewöhnliche Attribut der Nikolausbilder, beigegeben; besonders roh und ungelent ist dem Bildner die Hand ausgefallen, die aussieht, als ob sie von einer andern, kleineren Statue herrührte. Der Faltenwurf der bischöflichen Gewänder ist geschickt modelliert und gut erhalten; die Rückseite des Standbildes ist unbearbeitet, was darauf schlie-

hen läßt, daß dasselbe ursprünglich an eine Wand gelehnt war, jedenfalls niemals gänzlich frei stand. Daß die Figur von Anfang an unter Dach, nicht unter freiem Himmel sich befand, geht aus der guten Erhaltung der Einzelheiten an Kopf und Inful hervor. Abgebrochen freilich wurde der Kopf einmal; eine Eisenklammer hinten hält ihn am Torso fest.

S. Nikolaus ist seit alten Zeiten besonderer Schutzpatron der Schiffer; an Meeres-, See- und Flußufern erheben sich seine Heiligtümer, und heute noch tragen zahlreiche Kirchen in Hansastädten, wie Kapellen an unsern Gewässern den Namen des orientalischen Bekenners. So-

wohl in den romanischen wie in der alamanischen Schweiz finden wir unzählige Reliquien, Altäre und Kapellen des heiligen Nikolaus. Unsere Statue ist ein urschweizerisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts.

Sein Bildhaus auf dem Felseninsel vor der Altstaad (richtiger: Alt-Stadt) ist Tausenden von Besuchern des Vierwaldstättersees bekannt; es bildet eine besondere Zierde des herrlichen Landschaftes, das als Eigentum von Alt-Baslern seit Jahrzehnten ein Schmuckstück des urschweizerischen Seegeländes genannt werden darf.

E. U. Stückelberg, Basel.

Fabeln.

Von Hans Zulliger, Ittigen bei Bern.

Nachdruck verboten.

Gerechtigkeit.

Die Affen verurteilten einen Menschen zum Tode, weil er nicht wie sie einen Schwanz hatte.

Tags darauf saßen sie über einen ihresgleichen zu Gericht — weil dieser auch einen Schwanz hatte.

Gottesurteil.

Der Sturm hatte eine junge Pappel gebrochen.

„Ein Gottesurteil!“ sagte die Weide zur Hasel. „So geht es, wenn einer zu hoch hinauf strebt und sich nicht biegen will.“

Der Böbel.

Der Löwe fraß einen Ochsen auf. Die Krähe staunte über seinen gewaltigen Appetit. Plötzlich aber rief sie: „O, wie begreife ich unsern König! Tut er nicht dasselbe wie ich, wenn ich eine Nuß verzehre!“

Der Löwe konnte sich ob dieser krähenhaften Weisheit eines Lächelns nicht erwehren.

Der Apostel.

Ein alter, fatter Frosch wurde in der Versammlung von einem jungen überschrien. Ob er auch die Schallblasen zum Bersten füllte, er besiegte seinen Gegner nicht, und zuletzt schlug ihm die Stimme über. Da zog er sich resigniert zurück, ging unter das niedere Volk der Unken und predigte dort — Bescheidenheit.

Der Geehrte.

Ein Frosch wollte den Mond anspeien, weil er ohne seine Erlaubnis in den Tümpel schaute. Der eigene Geifer fiel ihm jedoch ins Gesicht zurück.

„Seht, Kameraden,“ rief er mit stolz zitternder Stimme, „er spie zurück!“



Die mittelalterliche Nikolausstatue von Alt-Staad
Abb. 3. Phot. Dr. A. La Roche-Sjelin, Basel.